

GESUNGENER GLAUBE

IMPULSE ZU EINEM SCHALOM-
BRINGENDEN MUSIKSCHAFFEN

Von Dennis Thielmann

Oft wird gesagt, dass man die Theologie und die Überzeugungen einer Gemeinde am besten an ihrem Liedgut erkennen kann. Da ist sicher was dran. Wir singen, was wir glauben. Im besten Fall. Man kann es aber auch andersherum sehen: Wir glauben, was wir singen. Wir machen nicht nur Musik, sondern die Musik macht was mit uns. Unsere Lieder, und auch die Art und Weise wie wir musizieren und singen, verändern uns. Die Musik, das Singen und Musizieren in unseren Gottesdiensten haben eine lebensprägende Kraft, wie jede andere (gottesdienstliche) Handlung auch.

Was sagen unsere Lieder, und die Art und Weise wie wir Musik gestalten über unsere Überzeugungen? Wie können wir die wunderbare Gabe der Musik so einsetzen, dass das, woran wir glauben wollen, durch ihr zum Ausdruck gebracht und zelebriert wird? Darüber will dieser Artikelauszug nachdenken.

ZUR FORMATIVEN KRAFT DER GOTTESDIENSTLICHEN MUSIKPRAKXIS

„Gebt mir die Musik eines Volkes und ich werde den Sinn jenes Volkes ändern“, soll Plato behauptet haben. Medien- und Kommunikationstheoretiker Marshall McLuhan hat vor einigen Jahrzehnten darauf hingewiesen, dass nicht nur die Botschaft, sondern auch das Medium selbst prägend wirkt (The Medium is the Message). Neuere anthropologische Forschungen aus christlicher Sicht weisen darauf hin, dass gottesdienstliche Rituale und Praktiken bewusst oder unbewusst unsere theologischen Grundannahmen beeinflussen und Eindrücke im Welt- und Gottesbild hinterlassen¹, und somit unser Handeln in der Welt prägen. Auf diesem Hintergrund finde ich es wichtig, dass wir unser Musikschaffen stets reflektieren.

EINE ERNEUERUNGSBEWEGUNG VERÄNDERT DIE GOTTESDIENSTFORMEN

Gottesdienstliche Musik ist in der Geschichte der Kirche stets impulsgebende Kraft für Erneuerung und Aufbruch gewesen. Leider aber auch oft ein mit Sprengstoff geladener Streitfaktor. Auch täuferisch-mennonitische Gemeinden haben in ihrer Geschichte den Kreislauf von Tradition–Konflikt–Erneuerung in Fragen rund um die Gemeindemusikpraxis wiederholt erlebt.

Und es geschieht auch heute wieder: Seit einigen Jahrzehnten wird die gottesdienstliche Musikszene konfessionsübergreifend stark von der charismatischen Bewegung geprägt. In deren Gottesdienstpraxis und dem damit verbundenen Spiritualitätsstil haben „Lobpreis und Anbetung“ einen hohen Stellenwert. Damit ist konkret ein 20-40 min. Liederblock innerhalb einer gottesdienstlichen Veranstaltung gemeint, in dem Got-

tes Gegenwart als besonders intensiv erlebt werden will. Dazu gehört die sog. Lobpreis- bzw. Worshipmusik, die sich in Anlehnung an die angelsächsische Popmusik der 80er und 90er Jahre inzwischen zu einem wiedererkennbaren Genre im freikirchlichen Mainstream entwickelt und etabliert hat. Begünstigt wird diese Ausbreitung zweifellos durch die durchaus profitable Vermarktung dieser Lobpreismusik², den Online-Videostreams sowie die „innere Nähe [charismatischer Spiritualität] zum in unserer Gesellschaft vorherrschenden [erlebnisorientierten] Lebensgefühl.“³

Hinter dieser liturgischen Erneuerungsbewegung verbirgt sich allerdings auch ein theologischer Paradigmenwechsel, den es meines Erachtens zu erkennen gilt. Es geht laut den Vertretern der charismatischen Lobpreiskultur hier nicht nur um eine musikalische Erneuerung, sondern um die Suche nach der „wahren“ Anbetung. Die Anbetungsmusik bzw. die Anbetungszeit soll eine persönliche Begegnung mit Gott möglich machen. Als Grundlage dient hier aus dem Alten Testament der Psalmvers: „Der Herr wohnt im Lobpreis seines Volkes“ (Ps 22,4). Bestimmte gottesdienstliche Handlungen gewinnen somit an sakralem Gewicht, was in der historischen Liturgiedebatte aus evangelisch-freikirchlichen Gottesdienstverständnissen eher kritisch gesehen wurde. Eine differenzierte Auseinandersetzung mit dem Gottesdienstverständnis dieser Bewegung wirft einige wichtige (kritische) Fragen auf, die ich später kurz andeuten möchte.

Doch diese Bewegung bietet auch bestimmte Erneuerungsimpulse, die für andere Traditionen bei ihrer Suche nach neuen Ausdrucksformen der Frömmigkeit hilfreich sein können. Ich möchte hier nur einige aufzählen:

DER WERTVOLLE BEITRAG DER CHARISMATISCHEN LOBPREISPRAXIS

1. SPIRITUALITÄT MIT HERZ

Entsprechend arrangierte und gespielte Musik kann im Gottesdienst eine Atmosphäre schaffen und den Raum bieten, wo Menschen ihre Gefühle, ihre Dankbarkeit und ihre Sehnsucht nach inniger Spiritualität durch das gesungene Gebet zum Ausdruck bringen können.

2. NATÜRLICH-ÜBERNATÜRLICH

Manche von uns sind in kopflastiger, wissenschaftlich-aufgeklärter und manchmal auch ethisch-betonter Frömmigkeit aufgewachsen. Die charismatische Lobpreiskultur erinnert daran, dass es auch eine unberechenbare Seite des Geistes Gottes gibt, die uns beschenken, überraschen und berühren will.

3. POPULÄRE MUSIK UND LITURGISCHE ERNEUERUNG

Den Einzug der populären Musik und die dazugehörigen Instrumente in die Kirche hat sich die pfingstcharismatische Erneuerungsbewegung seit den Anfängen des 20. Jahrhunderts teuer erkaufte. Dadurch ist es vielerorts gelungen, eine Brücke zur zeitgenössischen Kultur zu schlagen, und eine junge, auch kirchenferne Generation anzusprechen.

4. AUS ALLEN VÖLKERN UND NATIONEN

Die Lobpreiskultur hat die bunte christliche Welt auf ihre Art ein Stück weit näher zusammengebracht. Weltweit finden überregionale und internationale Lobpreiskongresse und Worship-Events statt. Es kommen tausende Gläubige aus unterschiedlichen Traditionen zusammen. Das ist ein Ausdruck gelebter Einheit.

KRITISCHE ANFRAGEN ZUR THEOLOGISCHEN GRUNDANNAHME DER LOBPREISKULTUR

Lobpreismusik soll den Gläubigen eine Begegnung mit Gott ermöglichen. Manch ein Lobpreisleiter versteht sein Amt als Vermittler, der die Gemeinden durch den Gesang „in die Gegenwart Gottes“ führen soll. Zahlreiche Texte moderner Lobpreislieder beschreiben das Singen im Gottesdienst als mystische Wegbeschreibung von den „Vorhöfen“ in das „Heiligtum“ der Gottesbegegnung. Dabei greifen sie oft das alttestamentliche Tempelmotiv auf, wodurch diese Raum–Zeit–Fokussierung der Gottesgegenwart noch biblisch begründet werden will. Diese Art von alttestamentlich begründeter Gottesdienstfunktion wirft kritische Fragen auf.

Wenn ein bestimmtes musikalisches Erlebnis als „Begegnung mit Gott“ bezeichnet wird, in welche Kategorie fällt dann der Rest des Lebens? Braucht es gottesdienstliche (kultische) Handlungen um in Gottes Gegenwart zu kommen? Wohnt Gott nur im Jenseits? Begegnet Gott den Menschen nicht auch in der Schöpfung, im Nächsten, im Lachen eines Kindes, durch Lebenskrisen oder in der Einsamkeit? Ist nicht die gesamte Schöpfung durch Gottes Gegenwart „geheiligt“? Eine solche Engführung im Gottesdienstverständnis suggeriert nicht nur eine dualistische Sicht der Wirklichkeit, sondern grenzt andere wertvolle und vielfältige Wege der Gotteserfahrung und des Lobpreises ausserhalb dieser Formen aus.

EINBLICK IN EIN TÄUFERISCHES GOTTESDIENSTVERSTÄNDNIS

Theologen aus täuferisch-mennonitischen Kreisen haben oft betont, dass eine Begegnung mit Gott, bzw. dass „Anbetung“ weder auf eine sonntägliche Versammlung der Gemeinde, noch auf eine „heilige“ liturgische

Handlung, noch auf ein gefühlsbetontes spirituelles Erlebnis reduziert werden kann.⁴

Eleanor Kreider beschreibt Anbetung/Gottesdienst als Leben in Gottes Wahrheit, mit der Bereitschaft seinen Willen zu tun. Nachfolgerinnen und Nachfolger Jesu beten Gott an, indem sie sich mit ihrem Lebenswandel zuerst nach Gottes Reich und seiner Gerechtigkeit ausstrecken.⁵ „Ehre sei Gott im Himmel“ kann nicht von „Friede auf Erden“ getrennt werden.⁶ Aus dieser Sicht des „vernünftigen Gottesdienstes“ (Röm 12,1) muss auch die Funktion der gottesdienstlichen Versammlungen abgeleitet werden. So bezeichnet Alvin J. Beachy die gottesdienstliche Veranstaltung als gemeinschaftliches „Fest der Bundeserneuerung und der Inkarnation“.⁷ Alan und Eleanor Kreider beschreiben die gottesdienstliche Versammlung als Ort, wo der Leib Christi Gottes Liebe feiert und dadurch von ihm transformiert und für seine Mission ausgerüstet wird.⁸

„Ehre sei Gott im Himmel“ kann nicht von „Friede auf Erden“ getrennt werden.

IMPULSE FÜR DIE GESTALTUNG GOTTESDIENSTLICHER MUSIK AUS FRIEDENSKIRCHLICHER PERSPEKTIVE

Wenn das gesamte Leben ein „Gottesdienst“ ist, dann geht es bei der Gestaltung der Zusammenkünfte und der „kirchlichen Musik“ auch darum, wie Gott uns durch die Musik und durch die Art und Weise wie wir musizieren zu authentischen „Anbetern“ Jesu im Alltag machen kann. Wie kann daher unser Musizieren und Singen Gottes heilvolle Vision von Frieden und Versöhnung für diese Welt bezeugen? Wie kann Gottes Mission und seine Liebe zur gesamten Schöpfung durch die Liedtexte und durch die musikalische Praxis in unseren Gemeinden in Vielfalt zum Ausdruck kommen? Wie können wir durch Musik bewegt werden, uns Ungerechtigkeit, Ungleichheit und Unterdrückung zu widersetzen? Wie kann Musik uns inspirieren, auch an das Gute in dieser Welt zu glauben?

Wenn das gesamte Leben ein „Gottesdienst“ ist, dann geht es bei der Gestaltung der Zusammenkünfte und der „kirchlichen Musik“ auch darum, wie Gott uns durch die Musik und durch die Art und Weise wie wir musizieren zu authentischen „Anbetern“ Jesu im Alltag machen kann.

David Augsburgers nennt in seinem Buch „Dissident Discipleship“⁹ Praktiken, die seines Erachtens zu den Kernmerkmalen täuferischer Spiritualität gehören. Dar- aus schöpfe ich jeweils weiterführende Fragen und auch einige Kriterien für ein Schalom-bringendes Musikscha- fen von Christen.

1. ANBETUNG IST MEHR ALS EIN MUSIKERLEBNIS

Jesus rief seine Jünger nicht auf, ihn zu bewundern, sondern ihm auf seinen (nicht immer leichten) Weg zu folgen. Viele Täufer aus dem 16. Jahrhundert könnten davon ein Lied singen. Augsburgers sagt, Nachfolge Jesu heisst nicht nur eine bestimmte spirituelle Innerlichkeit zu suchen, sondern auch an das zu glauben, woran Je- sus glaubte. Was heisst das für unsere gottesdienstliche Musikpraxis?

Viele aktuell gern gesungene Lobpreislieder be- schäftigen sich mit einer mystischen Komponente der christlichen Spiritualität. Oft betonen die Texte das individuelle geistliche Wohlgefühl und die emotionalen Aspekte einer innigen Liebesbeziehung zu Jesus. Doch inwiefern inspirieren uns das Singen und Musizieren in unseren Gottesdiensten nachhaltig zur Nachfolge Jesu? Inwiefern stärken sie unsere Identität als Boten des Frie- dens Gottes?

2. EINHEIT IN STILISTISCHER VIELFALT

Elementar für eine täuferisch geprägte Spiritualität ist der Aspekt der gelebten Gemeinschaft jener, die entschieden dem Weg Jesu folgen. Bedingungslose Solidarität und Nächstenliebe sind Ausdruck der Anbe- tung Gottes. Wo Jesus im Mittelpunkt steht, wird eine versöhnte Vielfalt sichtbar.

Über Musik ist oft heftig gestritten worden. Doch ge- rade in Diskussionen rund um die Musik in der Gemein- de können wir einüben, was es heisst, den Blick auf das höhere Ziel der Einheit zu heben. Die Überwindung der kulturellen und generationellen Gräben ist ein starkes Zeugnis der Versöhnungskraft des Evangeliums (Eph 2).

Über Musik ist oft heftig gestritten worden. Doch gerade in Diskussionen rund um die Mu- sik in der Gemeinde können wir einüben, was es heisst, den Blick auf das höhere Ziel der Einheit zu heben.

3. GELASSENHEIT - GOTT IST IMMER GEGENWÄRTIG

Auch inmitten widriger Lebensumstände waren Musik und Gesang für die verfolgten Täufer des 16. Jahrhunderts ein seelsorgerliches Stärkungsmittel. Sie

sangen von einer im Glauben tief verankerten Festigkeit und von Gelassenheit auch in härtester Verfolgung. Die- se Kraft kann Musik, und besonders das gemeinsame Singen immer noch bieten.

Wir brauchen auch Musik für die schweren Stunden und Tage unseres Lebens. Wir brauchen mehr Liedtexte, die uns daran erinnern, dass uns nichts und niemand von Gottes Gegenwart trennen kann, und das Gott und unsere Glaubensgenossen auch in turbulenten Zeiten bei uns sind.

Wir brauchen mehr Liedtexte, die uns daran erinnern, dass uns nichts und niemand von Gottes Gegenwart trennen kann.

4. ENTSCLOSSENE FRIEDFERTIGKEIT: MUSIK IST MACHT

Verzicht auf Gewalt ist der stärkste Ausdruck von Gottvertrauen und Nächstenliebe. Mutige Friedfertigkeit heisst auch, bewusst auf gewaltsame Mittel und Methoden zu verzichten. Prototyp dafür ist Jesus, der unter keinen Umständen und für kein „höheres Ziel“ zur gewaltvollen Macht griff.

Das Mikrofon ist ein machtvolles Instrument, um die Meinung der Zuhörenden zu beeinflussen. Die Bühne der Kirche ist eine Plattform, von der hilfreiche Orientierung oder geistlicher Missbrauch ausgehen kann. Die Musik ist ein machtvolles Medium. Sie kann Menschen einladen oder manipulieren. Liedtexte können tief in das Herz von Menschen eindringen. Wie können wir als überzeugte Friedenskirche diese Mittel entsprechend einsetzen?

5. MUSIK IM DIENSTE DER LIEBE

Musik bietet wunderbare Möglichkeiten, einander zu dienen und aufzubauen. Mit ihr können wir die Schwachen stärken, die Verzagten trösten, die Ausgegrenzten willkommen heissen, mit den Frohen lachen und mit den Traurigen weinen. Durch Musik kann den Armen die frohe Botschaft gebracht, den Gefangenen Freiheit und den Unterdrückten Befreiung zugerufen werden.

Mit Musik können wir die Schwachen stärken, die Verzagten trösten, die Ausgegrenzten will- kommen heissen, mit den Frohen lachen und mit den Traurigen weinen ... den Armen die frohe Botschaft bringen ...

6. AUTHENTISCHES ZEUGNIS: SEIN, WAS WIR SINGEN

Gottesdienstliche Musik sollte uns nicht von dieser Welt entfremden, sondern für den Alltag befreien. Und uns helfen, die Welt mit den Augen Jesu zu sehen und ihr mit seiner Liebe zu begegnen. Dazu braucht es zwei Dinge:

AUTHENTIZITÄT

Radikale Reformatoren haben immer wieder versucht, die Kluft zwischen der Lebensrealität der Menschen und einer weltfremden kirchlichen Parallelkultur zu überwinden. Moderne christliche Liedermacher sollten wieder lernen, wie die Psalmisten ehrliche Songs zu schreiben.¹⁰ Es braucht Lieder, in denen die breite Themenpalette unseres Lebens vorkommt. Auch Klage und Zweifel können ins gesungene Gebet aufgenommen werden. Geschieht das nicht, besteht die Gefahr, in einer Art frommen Schizophrenie zu landen.

HOFFNUNG EINER BESSEREN WELT

Christen sind Zeugen einer grossen Hoffnung. In einer Kultur, die oft von Angst geprägt ist, ist es an der Zeit, wieder an Gottes Zukunft zu erinnern. Es müssen auch für die jüngere Generation wieder mehr Lieder geschrieben und gesungen werden, in denen Gottes Schalom-Vision für seine Welt zur Sprache kommt. Zusammen mit einer inspirierenden Umsetzung könnten solche Lieder durch das Wirken des Heiligen Geistes gegenwärtige und kommende Generationen mit einer kraftvollen Reich Gottes-Vision beflügeln. ■



BUCH: FIT FÜR DIE WELT!?

Den ungekürzten Artikel und 20 weitere Themen findest Du im Buch „Fit für die Welt!“.

Lukas Amstutz / Hanspeter Jecker (Hg.), *Fit für die Welt!?* Beiträge zu einer friedenskirchlichen Theologie und Gemeindepraxis (Edition Bienenberg, Band 6). Schwarzenfeld: Neufeld Verlag 2017, 256 Seiten. Erhältlich bei: Bildungszentrum Bienenberg, Neufeld Verlag und im Buchhandel

MEHR ZUM THEMA:

- Seite 4: Interview mit Dennis Thielmann
- Seite 23: Seminare und Workshops zum Bereich Musik & Theologie



— DENNIS THIELMANN —

ist Musikproduzent, Bandcoach und Theologe. Seit Herbst 2017 arbeitet er als Bildungsreferent im Bereich Musik & Theologie des Bildungszentrums Bienenberg. Er studierte Theologie in Paraguay und Liestal und lebt mit seiner Familie auf dem Bienenberg. (*1978)
dennis.thielmann@bienenberg.ch

WEITERFÜHRENDE LITERATUR UND QUELLENANGABEN:

- 1 James K. A. Smith, *Desiring the Kingdom: Worship, Worldview, and Cultural Formation*. Grand Rapids MI 2009, S. 25.
- 2 Pete Ward, *Selling Worship: How what we sing has changed the church*. Milton Keynes 2005, S. 76.
- 3 Peter Zimmerling, „Faszination Heiliger Geist: Ursachen und Hintergründe für die Attraktivität charismatischer Bewegungen“, in: Martin Forster, Hanspeter Jecker (Hg.), *Faszination Heiliger Geist: Herausforderungen charismatischer Frömmigkeit*. Schwarzenfeld 2005, S. 12–27, S. 12.
- 4 Alan & Eleanor Kreider, *Worship and Mission After Christendom*. Milton Keynes 2009, S. 4.
- 5 Eleanor Kreider, *Enter His Gates: Fitting Worship Together*. Scottdale PA 1990, S. 15.
- 6 Bernhard Ott, *Schalom – Das Projekt Gottes*. Weisenheim am Berg 2007, S. 18.
- 7 Alvin J. Beachy, *Worship as Celebration of Covenant and Incarnation*. Newton KS 1968.
- 8 Kreider, *Worship*, S. 8–9.
- 9 David Augsburg, *Dissident Discipleship: A Spirituality of Self-Surrender, Love of God, and Love of Neighbor*. Grand Rapids MI 2006.
- 10 Siehe dazu das eindrückliche Plädoyer von U2-Frontmann Bono im Gespräch mit Eugene Peterson. URL: <https://www.youtube.com/watch?v=-I40S5e90KY> [Zugriff am 20.12.2016]